

Zuversicht in trüber Zeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zuversicht in trüber Zeit

v. Die Gornergratbahn und die Gemeinde Zermatt haben am Samstag und Sonntag, 11./12. Januar, die Fertigstellung, bezw. den vorläufigen Abschluß zweier Werke gefeiert, die trotz der Ungunst der Zeit eine neue Etappe in der wintersportlichen Entwicklung dieses berühmten Touristen- und Ferienortes bilden werden. Ca. 50 Presseleute und Vertreter verschiedener Behörden und Transportanstalten, die bereits am Vorabend eine durch den Zermatter Lächterchor in malerischer Tracht und durch andere Darbietungen verschönte und gewürzte Kostprobe großzügiger Walliser Gastfreundschaft genossen hatten, fuhren am strahlenden Sonntagmorgen mit einem Extrazug der Gornergratbahn zunächst auf Riffelboden, von wo aus die unter der bewährten Leitung von Bahningenieur P. Schneller letzten Herbst fertig erstellte 770 m lange Lawinenschuttgalerie in Augenschein genommen wurde, über die in der „Berner Woche“ (Nr. 48, 1940) schon in Bild und Wort berichtet worden ist. Dieser mit Unterstützung des Bundes und des Kantons errichtete Schutzbau am lawinengefährlichen Hang unterhalb Riffelberg ermöglicht es nun der Gornergratbahn, trotz 7—8 m hohen Schneemassen auf fast 2600 m zu fahren und jung und alt ein denkbar ideales Skiparadies zu erschließen.

Eine Besichtigung des in wesentlichen Teilen bereits umgebauten und nun neu eröffneten Hotels Riffelberg zeigte sodann den geladenen Gästen, daß man hier, hoch über der Baumgrenze, ausgezeichnet aufgehoben ist. In glücklicher und vorbildlicher Verbindung von Mauerwerk und einheimischem Holz sind eine ganze Reihe von Unterkunfts-, Gß- und Aufenthaltsräumen geschaffen worden, die ohne jeden artfremden Brunk sehr gediegen und heimelig wirken. Besondere Erwähnung verdient die neue halbkreisförmige Halle, deren sieben große Ausblicksfenster den Blick auf die hehre Kunde der nahen Walliser Bergriesen erlauben: Breithorn, Matterhorn, Dent Blanche, Obergabelhorn, Zinalrothorn, Weißhorn, Dom, Täschhorn; aber auch der Blick ins Zermattetal, nach dem Bietschhorn und den Berner Alpen ist von gutgedeckter Tafel aus möglich. So ist aus dem 1853 erbauten einfachen Gasthaus ein modernes, komfortables Hotel geworden, das indessen bodenständige Walliser Art erfreulicherweise nicht verleugnet, und man kann der Besitzerin, der Bürgergemeinde Zermatt — der übrigens noch andere Hotels gehören — zu diesem geschmackvollen

Umbau nur gratulieren. In einer friedlicheren Zeit werden sich in diesem prächtig gelegenen, vom erfahrenen Direktor des „Zermatterhofes“, J. Stöpfer, betreuten Bergheim zweifellos auch die sommerlichen und winterlichen Gästescharen einfinden.

Am gemeinsamen Mittagessen entbot Gemeindepräsident Aufderblatten den Willkommensgruß; der Präsident der Gornergratbahngesellschaft, Dr. h. c. P. Jaberg, und der Walliser Staatsratspräsident Anthamatten würdigten die ermunternde Zuversicht und die tatkräftige Initiative der Gemeinde Zermatt und des Direktors Aug. Marguerat von der Brig—Bisp—Zermatt- und Gornergrat-Bahn. Mögen die Zermatter trotz technischer Fortschritte und Wandlungen ihrer Art und ihrer Natur treu bleiben, mögen sie auch fernerhin Berg- und Gletscherleute sein. Die freie Schweiz, koste es, was es will! schloß der Walliser Staatsratspräsident seine markige Ansprache. Prof. Wolmar, Direktor der BLS, entbot Gruß und Glückwunsch der Lötschbergbahn, die auch weiterhin mit der Brig—Bisp—Zermatt- und mit der Gornergrat-Bahn in gemeinsamem Interesse zusammenarbeiten wird; der Vertreter der Eidg. Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung, Schönwald, überbrachte die Glückwünsche des Volkswirtschaftsdepartementes.

Daraufhin zeigten junge Zermatter Skifahrer ihr imponierendes Können. Auch bei dieser Gelegenheit konnte man sich überzeugen, daß Riffelberg durchaus nicht etwa nur Startplatz für Abfahrtsrennen und großartige hochalpine Skitouren sein wird; die hier wellenförmig und muldenreich abfallenden Hänge bilden vielmehr auch ein ideales Übungsgelände für Anfänger und mittlere Fahrer, die sich hier bis in den Mai hinein betätigen können. Und über diesen neuerschlossenen, lichtübergossenen Skifeldern ragt das Wunder des Matterhorns steil und schlank in den stahlblauen Winterhimmel, so überirdisch schön und vollkommen, wie es sich eben gerade von dieser Seite dem staunenden Auge zeigt. Eben darum wird man da oben nicht nur abfahren, sondern oft und recht lange verweilen! Wer dann lange genug geübt und es kann, erreicht vielleicht auch mal in kaum sechsminütiger stiebender Schussfahrt Zermatt, wie Gustav Julien, sen., der am 12. Januar mit 5 Minuten, 45 Sekunden einen neuen Streckenrekord Riffelberg—Zermatt — Höhendifferenz 1000 m, Pistenlänge 5 km — aufgestellt hat.

Skifahren . . . im Jupon

Wer weiß heute noch darum? und wenn schon, war solches überhaupt je möglich?

Sie haben alle gut lachen, alle jene, die es nicht glauben wollen. Aber wer den Sturm der Ansichten und Meinungen miterlebt, mitgemacht, der schaut heute schelmischen Mutes zurück und freut sich, daß man heute, unbeschadet fraulicher Art, in bequemen, warmen und zweckdienlichen Gewändern dem herrlichen weißen Sport nachgehen darf, — eben in Hosens.

Es war ein sehr weiter Weg von den Krinolinen des vergangenen Jahrhunderts und von den Schlepptüchern (auf der Straße, bitte!) der Jahrhundertwende bis zu den gegenwärtigen Sportanzügen. Und wir dürfen nicht so verschwenderisch umgehen mit Vorhalten und Eigenschaftswörtern, welche vergangene Auffassungen als altmodisch und rückständig qualifizieren möchten.

Unfere Generation, die nicht mehr ganz junge freilich, hat sich seit einigen Jahren mit schwerwiegendsten und ein greifendsten Umwälzungen auseinandersetzen, — sich irgendwie mit ihnen abfinden müssen. Es bedeutete vielfach ein Umlernen, welches umso schwerer fiel, als es dabei bewußt darum ging,

wohl Außerliches anzunehmen, innere Wertbeständigkeit aber zu wahren und zu bewahren.

Der Widerstand gegen zweckdienliche Sportanzüge entstand, wie schon oft aus der Tatsache, daß die neuen Gewandungen zuerst von wenig seriösen Elementen lanciert, getragen, und nicht selten auch recht unschön mißbraucht worden waren. Damit war über sie das Urteil gesprochen, und alle guten Eigenschaften dieser Sportkleider hatten die erdenklichste Mühe, das Odium der Leichtfertigkeit zu überwinden.

So ging man noch mit einem braven Rock auf die Skitour. Ganze Pfunde von Schnee verkrochen sich darin. Sah man zur (recht häufigen) Abwechslung in einer Badewanne, dann bestimmt mit dem ganzen Gewicht auf jenem Brettchen, unter welches sich ein Zipfel dieses Rockes gelegt. Das Sich-Erheben wurde zur mühevollen Schwerarbeit, gebremst durch die Ankerwirkung eben desselben Rockes. Und erst die Bogen und die zaghaften, völlig systemlosen Schwünge! Sicher klebte im entscheidenden Sekundenmoment eine Falte ums Knie und dabei war es stets eine willkommene und plausiblen Entschuldigung für das Versagen.